

33. Sonntag im Jk C – 17.11.2019

Aus dem Buch des Propheten Maleachi 3,19-20b

Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und Frevler zu Spreu, und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heere. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen bleiben. Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung.

Aus dem zweiten Brief an die Thessalonicher 3,7-12

Brüder und Schwestern! Ihr wisst, wie man uns nachahmen soll. Wir haben bei euch kein unordentliches Leben geführt und bei niemand unser Brot umsonst gegessen; wir haben uns gemüht und geplagt, Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen. Nicht als hätten wir keinen Anspruch auf Unterhalt; wir wollten euch aber ein Beispiel geben, damit ihr uns nachahmen könnt. Denn als wir bei euch waren, haben wir euch die Regel eingeprägt: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles mögliche treiben, nur nicht arbeiten. Wir ermahnen sie und gebieten ihnen im Namen Jesu Christi, des Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr selbstverdientes Brot zu essen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 21,5-19

Als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schönen Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei, sagte Jesus: Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden. Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen, und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt? Er antwortete: Gebt acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es!, und: Die Zeit ist da. - Lauft ihnen nicht nach! Und wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch dadurch nicht erschrecken! Denn das muss als erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. Dann sagte er zu ihnen: Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen, und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen. Aber bevor das alles geschieht, wird man euch festnehmen und euch verfolgen. Man wird euch um meines Namens willen den Gerichten der Synagogen übergeben, ins Gefängnis werfen und vor Könige und Statthalter bringen. Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können. Nehmt euch fest vor, nicht im voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können. Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern, und manche von euch wird man töten. Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Evangelium heißt es heute: „Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr am Tempel seht, kein Stein auf dem anderen bleiben; alles wird niedergerissen werden“. Mit

dieser Aussage greift der Evangelist Lukas auf den früheren Evangelisten Markus zurück, der dieses Ereignis angekündigt hatte und das im Jahre 70 n. Chr. auch stattgefunden hat. Für Lukas, der zwischen 80 und 90 sein Evangelium schreibt, ist die Zerstörung des Tempels also bereits geschehen. - Was aber will nun der Evangelist damit sagen? Und was will er uns damit *nicht* sagen?

Er will uns nicht eine weltliche *Katastrophe* voraussagen, und ebenso wenig will er uns irgendeine *Schreckensvision* vor Augen stellen. Der Evangelist will vielmehr auf eine *Grundwahrheit* hinweisen; er will uns sagen, dass das Reich Gottes nicht einfach die Fortsetzung unserer *irdischen* und *erfahrbaren* Wirklichkeit ist. Das Reich Gottes, so wird uns hier gesagt, ist vielmehr das ganz *Andere*. Das Reich Gottes, unser ewiges Heil, beruht nicht auf irdischem Reich, beruht nicht auf bester Lebensqualität; das Reich Gottes beruht auch nicht auf prächtig ausgestatteten Tempeln oder Kirchen. Dies alles gibt uns keine endgültige Beständigkeit, sondern wird, wie der Tempel zu Jerusalem, einmal zusammenfallen und vergehen.

Die Zuwendung Gottes zu uns Menschen, und unsere Hinwendung zu Gott, das verlangt vielmehr von uns, dass wir *selber* aufbrechen und ausziehen aus unseren gewohnten Wirklichkeiten. Freilich gibt es in unserem Leben Dinge, die notwendig sind und die wir deshalb *pflügen* müssen; auch als Christen können wir nicht einfach alles über den Haufen werfen, was wir zum Leben brauchen. Einrichtungen, Besitz, Gewohnheiten und Tradition sind im Leben selbstverständlich und auch notwendig; nur dürfen wir uns von diesen Dingen nicht festlegen und nicht fesseln lassen.

Die bekannte Geschichte von Abraham, der seine Heimat und alles Liebgewonnene verlassen muss, um in das von Gott verheißene Land einzuziehen zu können, - diese Geschichte ist zu jeder Zeit aktuell und gilt auch für uns. Der Mensch, der sich auf Gott einlässt und in das Reich Gottes eingehen will, muss bereit sein, auf Gott zu hören und aufzubrechen - auch wenn dafür der Panzer der eigenen Sicherheit aufgesprengt werden muss.

Das Reich Gottes, unser Heil, verwirklicht sich nicht nur irgendwo am *Rande*, sondern in uns *selbst*; es will deshalb uns *selbst* aufbrechen; es will sich *in* uns entfalten und zur Reifung kommen.

Das Zeichen vom niedergerissenen Tempel bezieht sich nicht nur auf die Zukunft und nicht nur auf die äußere Welt; sondern hier geht es um den *Menschen*, der zu *jeder* Zeit vor die Entscheidung gestellt wird. Schon jetzt soll der Mensch erkennen und wissen, dass Gottes Gericht auch zum Schrecken und zur Hinrichtung werden kann, nämlich für den, der sich um Gott nicht kümmert, und für die „Überheblichen und Frevler“ wie der Prophet Maleachi sagt.

Für *den* Menschen aber, der mit Gott rechnet und mit Gott *verbunden* lebt, wird das Gericht nicht zum Schrecken, nicht zur Hinrichtung, sondern zur Aufrichtung und zur Vollendung sein.

Von Jesus selbst haben wir die Verheißung und die Zusage: „Seht, ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Welt“. Auch wenn manches in der Welt manchmal bedrohlich ins Schwanken kommt, unserem Leben *selbst* steht nicht der Untergang bevor, sondern *Gott* ist es, der unserem Leben bevorsteht. Zu *ihm* hin sind wir unterwegs, und unser *Begleiter* auf diesem Weg ist der Sohn Gottes, Jesus Christus selbst.

Mit Christus, der von sich sagen kann: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“; - mit ihm können wir, trotz aller Gefährdungen, auch den Weg in die *Zukunft* wagen, und wir dürfen gewiss sein, dass mit *ihm* alles ein *gutes* Ende nehmen wird. Wir vertrauen der Zusage, die Jesus heute an uns richtet: Was auch geschehen mag, „euch wird kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB